

Q.K.  
514  
45.

Yb  
636

# Einige Hindernisse der Schulzucht

zeigt hiermit an

und ladet zugleich

alle vornehme und geneigte Gönner  
unsrer Schule

zu erlischen

nach geendigten Herbst - Examen

bestimmten Reden

gehorsamst ein

M. Johann Gottlieb Bidermann. R.

Freyberg,

gedruckt bey den Matthäischen Erben.



XXXX.



**S** gehet denen, die gelehrt werden wollen, eben so, wie denenjenigen, welche die ewige Glückseligkeit suchen. Sie laufen zwar alle nach den Kleinod, aber die wenigsten erlangen dasjenige, was sie verlangen. Von der letztern Sorte lehret solches die Fabel, die ich einmal gelesen habe. a) Ihrer sieben stellten eine Wette an, das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Aller Mühe aber und Arbeit ungeachtet, sahen sie sich zuletzt, einer wie der andere, in ihrer Hoffnung betrogen. Den Anfang machte der **Hochnuth**, der niemand den Vorzug lassen wollte. Er ritte ein ansehnlich Pferd, und zwar mit solcher Heftigkeit, als ob er die Thüren des Himmels zersprengen wollte. Weil aber dieses gar zu hohe Sprünge that, warf es den Reuter, ehe man es meynte, ab, und ließ ihn ohnmächtig und beschämt liegen. Diesem folgte als ein treuer Geferthe die **Verschwendung**, die sich mit einem Vorrath auf viele Jahre versehen hatte. So sehr sie aber nach den bestimmten Ziel eilte, so wenig schonte sie ihres Vermögens. Und solches war bereits verzehret, ehe sie noch die Helfte des Weges zurück gelegt sahe. Dahero mußte sie zuletzt darben, und fand nicht einen einzigen Freund, der sie aufnehmen wollte. Hierauf kam der **Neid**, welchem der immerliche Gifft das Fleisch dermassen abgezehret hatte, daß er leicht genug schiene, seine Reise zu beschleunigen. Weil er aber über dem Glück seines Nächsten böse Augen bekommen hatte, verlor er ebenfalls die rechte Strasse. Nach diesen erblickte man den **Geiz**, der zwar viele Menschen zu Schuldnern hatte, und doch sein eigener Schuldner blieb. Ihn hatte das Geld gereuet, ein Pferd zu miethen: dahero ritte er auf einen Stecken. Und weil er die Strasse hin und wieder mit güldenen Aepfeln bestreuet sahe, und keinen wollte liegen lassen, verweilte er sich, und kam zu spät. Ferner machte sich auch die **Wollust** auf den Weg. Da sie sich aber nicht nur eines geiten Bocks zur Reise bediente, sondern auch selbst an Händen und Füßen gelähmt war, mußte sie den Arzt kommen lassen, der so lange mit ihr zubrachte, daß sie darüber die bestimmte Zeit versäumte. Die **Faulheit** wollte von dieser Gesellschaft auch nicht zurück bleiben. Und ob sie gleich nicht gar zu frühe das Wette verlassen hatte, so brauchte sie doch nicht nur eine gute Weile, den Schlaf aus denen Augen zu wischen, sondern legte sich auch wieder am hellen Tage nieder. Und da sie erwachte, war es Nacht, und die Thüren verschlossen. Endlich kam die **Heuchelei**, die nicht weniger Ansehen hatte, als sich sehr eifrig stellte, an den Ort des höchsten Gutes zu gelangen. Doch, sie hatte ein hinkendes Pferd gemiethet, welches stolperte, ehe man sichs versah, und seinen Reuter abwarf. Und hier sahe man erst, daß derjenige ein Teufel war, der zuvor wie ein Engel ausgesehen hatte.

Jedermann, dem seine Seeligkeit zu Herzen gehet, empfindet einen gerechten Abscheu gegen diese Böse Sieben. Denn er siehet diese Untugenden an als Feinde und gefährliche Hindernisse, die uns des höchsten Gutes berauben. Doch eben so viel Steine des Anstossens liegen denenjenigen im Wege, welche bey öffentlichen Schulen

in

a) in Chr. Marav. Schles. Ehrensäul. p. 3.

in der Absicht das Lehramt zu verwalten, daß sie die Jugend zur Weisheit und Tugend anführen sollen. Und weil heut zu Tage die verfallene Schulzucht hin und wieder beaufsetzt wird, so will ich mein Klagelied zwar auch mit anstimmen, zugleich aber auch zeigen, welches die Quellen sind, woraus dieses Gift entspringet, an welcher alle drey Hauptstände zu arbeiten haben, wenn sie soll verstopft werden. Ich rechne also unter die gefährlichen Hindernisse guter Schulzucht

1) Die Geringschätzung des Gebeths. Denn die wahre Weisheit kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts. Wer nun ohne Gebeth arbeitet, der verachtet Gott, gleichwie hingegen der, so ohne Arbeit bethet, Gott versucht. Wie ein Schiff durch Wind und Ruder den erwünschten Hafen erreicht: also gelangen wir durch Gebeth und Arbeit zu den Ziel unserer Glückseligkeit. Mit dieser Hand nehmen wir Gnade um Gnade. Vermittelst dieses Schlüssels öffnen wir die Schätze der verborgnen Weisheit. Und auf diesen Wege verheißt der Herr Leben und Seegen. Die Alten haben daher recht geurtheilet: Fleißig gebethet ist halb studiret. Hier rede nun ieder Vater mit seinem Gewissen, ob er seinen Sohn mit Gebeth, wie Hanna den Samuel, dem Herrn gewidmet? und ob er noch täglich sein Kind in gläubigen Gebeth dem himmlischen Vater vorträgt? Hier frage sich aber auch ieder Schüler, wie er diese so nöthige Pflicht des Christenthums beobachtet? wie er den öffentlichen Gottesdienst und dasjenige Haus besucht, wo Gott zu uns zu kommen, und uns zu seegen versprochen hat? Unsere Schullectiones werden täglich mit Gebeth angefangen und beschloffen. Redliche Lehrer aber eifern über nichts mehr, als die Verachtung des Gottesdiensts, und Kaltzinigkeit des Gebeths. Folglich sind die Schulen in diesen Stück von dem Vorwurfe der verfallenen Zucht frey. Doch, wir finden ein neues Hinderniß; nemlich

2) Die Hindansetzung der wahren Gottesfurcht. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Wo diese Sonne scheint, da muß es so wohl in Verstande als Willen licht und helle werden. Sagt der weise Salomon: b) Fürchte Gott, und hake seine Gebot, denn das gehöret allen Menschen zu: so gehet dieses vornemlich die Jugend an. Wie im Alten Testamente alle Erstgeburt dem Herrn mußte geheiligt werden: also gehören ihm fürnemlich die Erstlinge unsrer Jahre. Das meint Salomon, wenn er uns ermuntert: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend! c) Wir wundern uns, daß aus dem jungen Joseph so ein grosser und glückseliger Mann geworden. Aber das war die Wirkung und der Seegen seiner Gottesfurcht, die wir, bey ieder Gelegenheit zu sündigen, uns vor Augen stellen und sagen sollen: d) Wie sollt ich so ein groß Uebel thun, und wider Gott sündigen? Daher ermahnte der alte Tobias seinen Sohn: e) Dein Lebelang habe Gott vor Augen und in Herzen! Und, wo vergeht ein Tag, da nicht treue Schullehrer eben diese Pflicht ihren Schülern mit Nachdruck einschärfen? Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wir müssen ferner unter die Hindernisse der Schulzucht rechnen

3) Die

b) Pred. XII, 13.

c) Pred. XII, 1.

d) 1. Mos. XXXIX, 9.

e) Job. IV, 6.

3) Die Verabsäumung guter Hauszucht. Herobdis Kinder mord ist etwas schreckliches gewesen. Wer aber zu Hause die Zucht seiner Kinder veräußert, begehet einen geistlichen Mord an denenselben. Und gleichwohl lehrt die Erfahrung, daß viele Eltern mehr vor ihre Kinder als Kinder sorgen. Und wenn sie den wilden Knaben in aller Bosheit haben aufwachsen lassen, alsdenn soll der Schullehrer auf einmal aus diesen Klotz einen Mercur machen, und noch dazu sehr sauberlich mit dem Knaben Absalom verfahren. Was vor Unheil solche Eltern anrichten, ist nicht zu beschreiben. Schon der erste öffentliche Lehrer zu Rom, Quintilian, warf dieses seinen Landsleuten vor. Seine Worte verdienen von allen Vätern gelesen zu werden. Hier sind sie: f) „O wenn wir doch nicht unsre Kinder selbst verwaerlosten wollten! In der Kindheit verzärteln wir sie mit Leckerbißgen. Die gar zu gelinde Zucht, die man ein väterliches Nachsehen nennet, schwächt ihre Leibes- und Seelenkräfte. Ihren Geschmack haben wir eher unterrichtet, als ihre Zungen. Wir freuen uns, wenn sie unverschämt reden. Und solche Worte, die man nicht an denen üppigsten Orten dulden sollte, belohnen wir ihnen mit einem lächelnden Kusse. Und das ist kein Wunder! denn sie haben dergleichen oft von uns gehört. Sie sehen unsere Liebhaberinnen und Concubinen. Bey unsern Gastmahlen hören sie die schändlichsten Lieder, und erblicken solche Sachen, die man aus Schaam nicht gerne saget. Hieraus entstehet allmählich eine Gewohnheit, und endlich wird dieses zur Natur. Und dieses lernen die Kinder alles, ehe sie wissen, daß es Laster sind. Sie lernen es aber nicht in der Schule, sondern bringen es aus ihrer Eltern Hause mit hinein. „Nun frage man, was die Schulzucht hindert, und leider! gar zu schwer macht? Hierzu kommt

4) Der Umgang mit lüderlichen Leuten. Wer Pech angreift, der besudelt sich, und wer sich zu Kohlen setzt, der wird leichtlich schwarz. Aber eben so leicht verderben böse Gesellschaften gute Sitten. Satan ist nie geschäftiger, als junge Leute dadurch zu verführen. Bald wird ein wohlgebildeter Joseph von einem unzüchtigen Weibesstück gereizet. Bald rotter sich ein gottloser Absalom mit lüderlichen Gesindel zusammen. Bald geräth ein unbesonnener Jüngling unter die Prasser und Schlemmer. Bald hängt sich ein ungerathner Sohn an die übelberüchtigten Bürger der Stadt. Es ist betrübt zu sehen und zu hören, wenn junge Leute sich so leichtsinnig von böser Gesellschaft hinweisen lassen; noch betrübter aber, daß andere, um schändliches Gewinnstes willen, dergleichen Gesellschaften Thür und Thor öffnen. Man höre den ruffenden Salomon: Mein Kind, wann dich die bösen Duben locken, so folge nicht. Denn wie die die schändlichen Fliegen gute Salben, also verderbt ein einiger Dube viel Gutes. g) Eben dahin gehen Sirachs Ermahnungen: Geselle dich zu frommen Leuten. Sey gerne bey den Alten; und wo du einen vernünftigen

Mann

f) Anweis. zur Redef. p. 8.

g) Pred. IX, 18.

Mann siehest, zu dem komme mit Fleiß, und gehe stets bey ihm aus und ein. h) Ich darf aber unter denen Hinderniffene der Schulzucht auch

5) Die unordentliche Eigenliebe nicht vergessen. Es ist dieselbe eine traurige Wirkung des Erbübels, welches allen Menschen anhanget. Am meisten aber liegen diejenigen an dieser Krankheit darnieder, die sich der Weisheit widmen. Denn so viel diese mehr Einsicht zu haben glauben, als andere Leute, so leicht verachten sie ihren Nebenmenschen. Kommen bey jungen Leuten noch die unreifen Lobsprüche unvernünftiger Eltern darzu, so ist der Narcissus fertig. Alsdenn will der Knecht ein Junker, und der Schüler ein Studente seyn. Was öffentlich gelehrt und vorgetragen wird, scheint in seinen erhabenen Augen klein und niederträchtig. Die Erlernung derer Sprachen hält er vor ein Kinderspiel, und die Anfangsgründe nennt er Schulfüchtereien. Hingegen sucht er Futter und Nahrung vor seinen Wis, und gefällt sich selbst um so viel mehr, je mehr er unnöthiges und zu seiner zukünftigen Lebensart unbrauchbares gelesen hat. Daher wird ihm die Zeit lang, ehe er die Schule verlassen soll. Er lauft, wie Chusi, i) daß er bey Zeiten auf die Univerſität kommen will. Doch, wie er lahm dahin kommt, so kommt er contract wieder vor dannen zurück, und wird eine unnütze Last der Erben, und ein unbrauchbar Glied an dem Körper der Republik. Solche Leute werden zu spät, und gewiß mit Schaden klug: ja sie merken es endlich, da sie sich kennen lernen, wer sie sind, und wer sie vor diesen in ihren Gedanken gewesen. Der Apostel rufft ihnen deswegen zu: Haltet euch nicht selbst für klug! Denn, wenn ein Mensch sein bestes gethan hat, so ist's kaum angefangen, und wenn er meynt, er habe es vollendet, so fehlt es noch weit. k) Man mag aber ferner auch unter die Zahl dieser Hindernisse setzen:

6) Die unnöthigen und vielen Feiertage. Es ist hier die Rede nicht von denen öffentlichen und von der Obrigkeit selbst ausgesetzten Ruhestunden in denen Schulen. Denn diese sind nicht nur nöthig, um neue Kräfte zur folgenden Arbeit zu sammeln, sondern auch nützlich, theils das gehörte zu wiederholen, theils auf das bevorstehende sich vorzubereiten. Nur diejenigen Feiertage sind ein merkliches Hinderniß der Zucht und des Wachstums in Studieren, welche sich entweder junge Leute selbst machen, oder unverständige Eltern zulassen. Ich erschrecke, wenn ich in dem Register derer Abwesenden 30. 40. und mehrer Tage finde, die in einen halben Jahre von manchen versäumet worden. Wie viel mag nicht in solcher Zeit Gutes unterlassen, und hingegen wie viel Böses seyn ausgeübt worden? Man nehme ein und mehrere Glieder aus einer Kette weg, so ist kein Wunder, wenn dieselbe ihren Halt und Werth verlieret. Und was soll man sich von dem Studieren versprechen, wo so viele Stunden, Tage und Wochen ausgeſetzt werden? So oft ich einen solchen unordentlichen Menschen ansehe, so oft gedenke ich an das Bild Daniels, dessen Haupt von Golde, die Brust von Silber, der Bauch von Erz, die Schenkel von Eisen, und die Füße von Thon waren. l)

Das

h) Sir. IX, 23. VI, 35. 36. i) 2. Sam. XVIII, 21. k) Sir. XVIII, 6. l) Dan. II, 32. 33.

Das heißt: principium feruet, medium tepet, ultima frigent. Gewiß, wenn überhaupt alles unser Wissen Stückwerk ist, so muß gewiß inenes gar Flickwerk heißen. Und der Ausgang lehret endlich, daß solche Stümper weder ganz noch halb gelehrt, sondern wie ein verdorbner Kuchen sind, den niemand fleißig umgewendet. m) Das letzte und nicht geringste Hinderniß der Schulzucht ist

7) Der Mißbrauch der Freyheit. Der ehrwürdige und unschuldige Name der freyen Künste wird, leider! vielen ein Deckel der Bosheit. Denn, was heißt frey seyn? Es heißt entweder, von demjenigen sich entledigen, daran man vorher gebunden gewesen. Und diese Freyheit heißt bey denen Griechen *ἐλευθερία*. Oder es bedeutet so viel, als Macht haben, etwas zu thun, oder zu lassen: und das ist *ἐξουσία*. In keinen von beyden Verstande sind junge Leute in Schulen frey. Denn sie bleiben daselbst dem Befehle der göttlichen und weltlichen Rechte so wohl unterworfen, als sie es ausser der Schule waren. Ja, sie verbinden sich gleich bey der Aufnahme zu noch mehrern Pflichten. Und eben so wenig stehen in ihren Gefallen, das Gute zu thun oder zu lassen. Was bleibt also anders übrig, als, daß sie sich unverantwortlicher Weise einer unvernünftigen Freyheit anmassen, die in eine unbändige Frechheit ausschlägt, und mit Gefahr und Schaden lohnet. Dahin gehöret, wenn man sich bey seinen Studieren weder an Zeit, noch Wahl, noch Ordnung will binden lassen. Daraus werden Panduren im Reich der Gelehrsamkeit, die bald in dieses bald in inenes Feld der Wissenschaften streifen, bald diß bald inenes Buch lesen, und zwar überall Beute machen, gleichwohl aber, wenn der Feldzug vorbey ist, eben so wenig davon übrig haben, als der Soldat, der nach vielen Herumschweifen kaum wieder so viel ins Quartier bringt, als er mitgenommen hatte. Und diesem Mißbrauch der Freyheit legen oftmals die Eltern selbst Küßen unter, und gessen Oehl in das Feuer. Denn wenn der Sohn alle Wochen so viel Extra-Geld geschickt bekommt, als ein anderer kaum in einen Monat zum nöthigen Unterhalte verthut; wenn Eltern einmal über das andere die läuderlich gemachten Schulden bezahlen, und das Söhngen auf diese Gnade immer fort sündiget; wenn der Vater sich bey denen Lehrern weder um des Sohnes Verhalten erkundiget, noch von seinen Thun und lassen Rechenschaft fordert, \*) was kann hieraus anders entstehen, als ein schändlicher Mißbrauch dieser Freyheit, und aus den Mißbrauche ein schlechtes Ende?

Nun frage man: wer an der heutiges Tages so gar sehr verfallenen Schulzucht Schuld sey? Bey hiesiger lateinischer Stadtschule spricht uns unser Gewissen frey

m) Hof VII, 8. \*) Diesem Hindernisse vorzubauen, will ich diesesmal mit meiner Classe den Anfang machen, und das Verzeichniß derer Ausarbeitungen, welche seit Ostern dieses Jahrs bis Michaelis vorgelegt worden, mittheilen. Binnen dieser Zeit sind von mir 125. Scripta dictata und corrigiret worden, nemlich 23. publica in prosa, 4. publica in ligata, 32. Imitationes aus Ciceron. Orat. 27. Imitat. poet. aus dem Horatio, 12. Imitat. poet. aus dem Ouidio, 13. Imitat. Graec. prof. aus dem Plutarcho, 14. Imitat. Graec. poet. aus dem Hesiodo. Ausser diesen werden alle Mittwoch deutsche und lateinische Reden gehalten, und wechselsweise wird disputiret. Ein fleißiger Schüler wird demjenigen Rechnung thun von seinen Haushalten, der es verlangt.

frey, daß wir die uns anvertraute Jugend nicht verwahrlosen, oder uns in unserm Amte nachlässig erweisen. Wir legen zu dem Ende das Verzeichniß unserer Arbeit iedermann vor Augen, die wir, unter göttlichen Beystande, im verwichenen halben Jahre verrichtet haben. Und zwar hat

### M. Joh. Gottlieb Bidermann, Rector,

aus Hutteri Compendio die drey wichtigen Articul von der Heiligen Schrift, von Gott, und von Christo erkläret. Zur Hebräischen Sprachkunst hat er sich der Anweisung des Starkischen Lehrbuchs bedienet, zur Anwendung aber das II. B. Mose angefangen. In der Uebung der Griechischen Sprache ungebundner Rede, ist er von 14. Cap. des Plutarchi bis zum 19. in gebundener aber aus des Hesiodi Tagewerken von Anfang bis zu Ende des I. Buchs gekommen. Das Latein hat er theils aus Ciceronis Reden wider den Catilina, theils aus Horatii Briefen und Dichtkunst getrieben. Die Mythologie ist aus den 4. und 5. Buch der Ovidianischen Verwandlungen gezeigt worden. Zu der Redekunst hat Omeisens Anweisung dienen müssen, worinnen die 2. ersten Bücher durchgegangen worden. Aus der Kirchenhistorie sind nach Rechenbergs Summarien das 16. und 17. Jahrhundert untersucht worden. In denen Römischen Alterthümern des Nieuports ist der 5. und 6. Abschnitt vollendet worden. In der Geographie sind die Merkwürdigkeiten Deutschlands durchgegangen, und die wöchentlichen Lateinischen Zeitungen gelesen worden.

### M. Joh. Andr. Luther, Conrector,

hat mit Gott im abgewichenen Sommer und zwar in öffentlichen Standen aus dem Griechischen Neuen Test. das Evangelium Joh. von 14. Cap. an zu Ende bracht, in denen Mathematischen Vorlesung aus der Geometrie die *εὐδομετριαν* und *επιπεδομετριαν* gezeigt, aus der Grosserischen Logic den 1. und 2. Theil vorgetragen, im Cornelio Nepote die Leben der Könige, Hamilcars, Hannibals, und Catonis erkläret, in Ciceronis Laelio die ersten 10. Capitel erläutert, und aus Cellarii Vniu. Hist. ein Stück des 18. Seculi absolviret. In Privatstunden sind Buchneri Epist. Part. II. Ep. 92, 104. in *Iustino* das 13. und 14. Buch, in Hübners Historischen Anweisung die Geschichte des Volks Gottes und der Assyr. Monarchie, in der Geographie das Russische Reich und ein Theil Asiens erläutert worden.

### M. Joh. Aug. Hargbach, Coll. III.

hat in dem obern Hörsaale aus *Ouid. Metam.* das 12. und 13. Buch, aus *Heumannii* Consp. Hist. litter. das 12. 16. Jahrhundert, aus dem *Terentio* die *Andriam*, und aus *Starkens* Hebr. Grammatic. die Etymologie erkläret. Denen Zuhörern der 3. und 4. Classe hat er aus *Hutteri* Comp. den 4-7. Locum erläutert, aus *Fabricii* Histor. sacr. sind von der 98. die folgenden bis zur 102. durchgenommen worden. Die Griechische Sprache und Grammatic wiederholet er bey denen Koerberischen Sprüchen. Zur Lateinischen Poesie werden sowohl Anweisungen als Exempel gegeben. In Privatstunden hat er einen Entwurf der Tugendlehre mitgetheilet, die Anfangsgründe der Vernunftlehre gezeigt, die Scholam *Salernitanam* erkläret, Hoffmanns Composition der Lat. Sprache anwenden lassen, und sowohl *Exercitia* als *Imitationes* gegeben. Mit denen Currendanern hat er den Dresdnor *Catechismus*, wie auch die ersten Gründe der Lat. Sprache und Poesie vorgenommen.

### Joh. Friedr. Doles, Cantor,

hat denen Zuhörern der dritten und vierten Ordnung aus Langens Lat. Grammatic von P. 4. bis 45. die Etymologie, von p. 131. aber bis 167. den Syntax erkläret, und die Regeln desselben mit Exempeln erläutert. Von denen Gesprächen, die sich bey denselben befinden, hat er die letztere Helfte, ingleichen 18. Briefe des Cicero absolviret. In der Music ist der Unterricht theoretisch und praktisch gewesen.

4/6 530  
X2536387  
Gottfried Gebhard, Coll. V.

hat in öffentlichen Stunden den Catechismus Lutheri von Anfang bis zur 158. Frage, aus Langens Lat. Grammat. den Syntactischen Theil, und aus dessen angehängten Gesprächen die letzte und erste Decurie absolviret, und überdieß wöchentlich 2. Scripta diciret und emendiret. *Privatim* ist aus der Lat. Grammat. die Etymologie durchgenommen, aus Muzelii Vestibulo sind 30. Pensä zu Ende gebracht, wöchentlich 2. Exercitia vorgeleget, Starkens Ordnung des Heils erkläret, und eine gute Anzahl Griechischer und Lateinischer nützlicher Sprüche memoriret worden.

Job. Gottfr. Fritsche, Coll. VI.

hat aus Langens Lat. Grammatica so wohl die Etymologie als den Syntax getrieben, und mit Exempeln erläuret. Aus eben derselben hat er 7. Gespräche zu Ende gebracht, und seine Untergebene in decliniren und coniugiren fleißig geübet. Aus *Feindii Florilegio Sententiarum* hat er 6. Decurien expliciren und memoriren lassen, dergleichen auch mit *Comenii Vestibulo* vorgenommen worden. Aus *Lutheri Catechismo* hat er das erste Hauptstück und etliche Psalmen Davids erkläret und lernen lassen, nicht weniger eine Anleitung zum nützlichen Bibellefen, nach Maßgebung Sr. Magnif. uners Hn. Ephori gegeben, und endlich seine Lehrlinge in Schreiben geübet.

Immanuel Steiger, Succentor,

trägt seinen Knaben täglich die Hauptstück der Christlichen Lehre aus Lutheri Catechismo vor, läßt die Bibel lesen, erkläret die biblischen Historien nach Hübners Anweisung, und läßt dieselben nicht weniger als die Sonntags-Evangelia auswendig lernen. Den Anfang zur Lateinischen Sprache macht er mit Rhenii Donate. Mit denen Currendanern aber hält er Choral-Singeskunde. Und endlich

Der Collaborator

übt einen Theil derer Untersten in Lateinischen Lesen; die übrigen aber unterrichtet er in denen ersten Gründen des Christenthums, treibt das Decliniren und Coniugiren, und läßt lateinische Wörter lernen.

Was nun schließlich die Redübungen anlanget, mit welchen unser Examen soll beschloffen werden, so sollen sieben Jünglinge von guter Art und Hofnung die bekannten Sprüche derer 7. Weisen Griechenlandes zum Grund dererelben legen. Und zwar Christian August Goldschade, aus Leisnig, wird in einer deutschen Ode des Solons Ermahnung ausführen: Bedenke das Ende!

Gottfr. Augustin Glöe, aus Dorschemnitz, wird in einer Lateinischen Sapphischen Ode des Chilo Spruch erwägen: Lerne dich selbst kennen!

Christ. Fridr. Arnold, aus Pfaffrode, wird in einer ungebundenen Lat. Rede des Cleobuli Meinung erläutern: Die Mittelstraße ist die beste.

Gottlob Fridr. Sandig, aus Biberstein, wird in einer Griechischen Rede des Thales Ausspruch untersuchen: Man muß die Zunge in Zaum halten.

Gottfr. Sam. Frommelt, aus Freyberg, wird in einen Lat. heroischen Gedichte des Bias Satz erläutern: Die Wahrheit gebietet Saß.

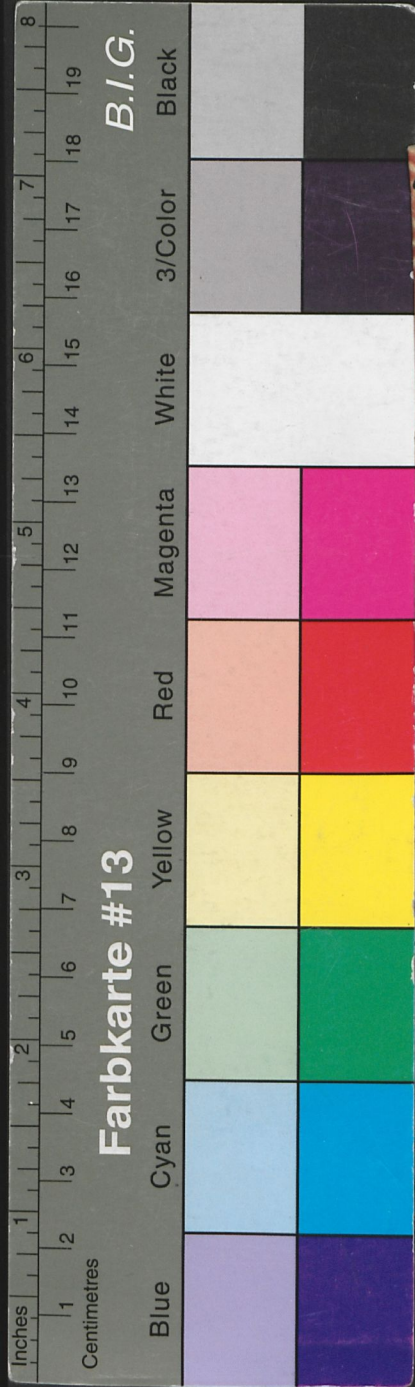
Ephraim Gottlieb Löscher, aus Erbsdorf, wird des Pittaci Regel in einer deutschen Rede betrachten: Man muß sich in die Zeit schicken.

Job. Esaias Kriebel, aus Naumburg, wird in einer französischen Rede des Perianders Wahlpruch vortragen: Man muß nichts ohne Bedacht vornehmen.

So kurz diese Reden seyn werden, so viel eher versprechen sich die Redner ein geneigtes Gehöre derer vornehmen Zuhörer, welche gehorsamst ersucht werden, morgen, geliebt es Gott, früh um 9. Uhr in unserer Schule zu erscheinen, und unsere Rufensöhne durch Dero höchst angenehme Gegenwart zu neuen Fleiße aufzumuntern.

Freiberg, den 22. Sept. 1751.





Q.K.  
514  
45.

Yb  
636

# Einige Hindernisse der Schulzucht

zeigt hiermit an

und ladet zugleich

alle vornehme und geneigte Gönner

unsrer Schule

zu erlischen

nach geendigten Herbst - Examen

bestimmten Reden

gehorsamst ein

M. Johann Gottlieb Bidermann, R.

Freyberg,

gedruckt bey den Matthäischen Erben.



XXXX.

